

KRISTINA
GÜNAK



Wer weiß
schon,
wie man
Liebe
schreibt

ROMAN

digital

LYX

vorbei.«

»Okay. Jetzt eine Geschichte«, murmelt Karolina und legt mir ihren kleinen Lockenkopf auf die Schulter. Und so erzähle ich eine Geschichte. Über Monster, sprechende Autos und Wonder-Woman.

7

Retterin der Nacht

Eine Stunde später sind alle eingeschlafen. Außer mir. Geschichtenerzählen ist ein kreativer Akt, der mich hellwach macht. Außerdem kreisen in meinem Kopf noch unzählige wirre Gedanken. Ich kann solche Notfallsituationen nicht so gut aushalten. Doch seitdem Fritz da ist, gibt es sie leider häufiger, und just seit er da ist, muss mein Vater häufig in die Außenstelle seines Unternehmens nach Amsterdam. Schlappe vierhundert Kilometer entfernt.

Eine geschlagene Stunde lang liege ich wie eine Ölsardine in der Dose zwischen meinen drei kleinen Geschwistern und versuche einzuschlafen. Doch als Miikel auch noch anfängt zu schnarchen wie ein Walross, gebe ich auf und schleiche mich ins immer noch hell erleuchtete Wohnzimmer.

Müde setze ich mich auf das Sofa mit den vielen Filzstiftstrichen, Handmal Farben und Kakaoflecken. In Berlin könnte man so ein kunstvoll gestaltetes Sofa sicherlich für viel Geld kaufen. Hier ist es das Zeugnis unserer Kindheit. Ein beiläufig entstandenes Kunstwerk, weil meine Mutter keine Zeit hatte, ihre Möbel gegen kindliche Angriffe zu verteidigen. Sie musste sich mit Angst- und Essstörungen, Zwängen und anderen Lasten befassen, die kleine Menschen mitbringen, wenn sie in Umständen aufgewachsen sind, in denen sie kein Vertrauen zum Leben fassen können.

Neben mir an der Wand hängen eine Menge Kinderfotos. Jedes in einem eigenen bunten Rahmen. Es sind die Fotos von allen Kindern, die schon in diesem Haus gelebt haben. Ich war die Erste. Mein Kinderbild hängt ganz oben links, und ich schiele zu meinem jüngeren Ich hoch. Äußerst misstrauisch habe ich vor vielen Jahren in die Kamera geblickt. Damals habe ich nie gelacht. Nie. Erst als ich verstanden habe, dass dieses Haus mir Sicherheit und Zuverlässigkeit schenkt, habe ich wieder damit angefangen.

Neben meinem Bild hängt das Foto von Max, der auch noch hier in Braunschweig lebt und in einer Werbeagentur arbeitet. Daneben grinst das jüngere Ich von Lukas in die Kamera. Er ist Automechaniker geworden. Auch hier in Braunschweig. Offenbar hat bisher niemanden von uns die Sogwirkung der großen weiten Welt erfasst. Vielleicht haben wir aber auch alle ein wenig Angst, den sicheren Wirkungsbereich dieses Hauses zu verlassen. Denn Sicherheit hatten wir alle am Anfang unseres Lebens viel zu wenig.

Hier auf dem Sofa kann ich endlich schlafen, das Handy für eventuell weitere Notfälle fest mit der linken Hand umklammert, und so werde ich um kurz vor sechs von einer SMS meiner Mutter aus meinen unruhigen Träumen geweckt.

Kannst du die Kleinen zur Schule schicken? Fritz geht es gut! Wir müssen noch die Visite abwarten! Danke, du Retterin in der Nacht!!!

Meine Mutter ist die Frau der vielen Ausrufungszeichen, nicht nur in SMS, auch im echten Leben.

Ich klaube meinen müden Körper vom Sofa und wanke in die Küche, um die Kaffeemaschine zu suchen, die jede Woche einen neuen Platz zu haben scheint. Heute entdecke ich sie in der Abstellkammer. Ich zerre sie ans Tageslicht und finde den Kaffee im Kühlschrank. Fünf Minuten später flutet Koffein meinen Organismus, und ich fühle mich gewappnet, drei kleine Menschen schulfertig zu machen. Was sich als recht schwierig gestaltet. Keiner will hier das, was ich will. Frühstück, Zähneputzen, Anziehen, Sachen packen, Haus verlassen. Ordnung und Struktur sind hier nur durch aktiven Kampf zu erreichen. Als ich endlich im Büro ankomme – nicht ohne vorher noch einen Abstecher zu mir nach Hause und einen Sprint unter die Dusche hinzulegen –, habe ich das Gefühl, der Tag müsste eigentlich mindestens schon zur Hälfte rum sein. Ist er aber nicht. Auf meinem Schreibtisch stapelt sich die Arbeit, und in meinem Postfach befinden sich sage und schreibe neun Interviewanfragen für Tim Bergmann. Offenbar will die ganze Welt mit ihm sprechen. Sogar ein Radio-Interview bei einem großen Sender ist dabei. Ich raufe mir kurz die Haare, drucke alles aus und stelle dann fest, dass es noch gar keine Presseunterlagen auf unserer Homepage für unseren Starautor gibt. Offenbar haben wir noch nicht einmal ein Autorenfoto! Erschütternd. Ich springe auf und laufe mit affenartiger Geschwindigkeit zu Markus Drebel.

»Wo sind denn die Autorenfotos von Tim Bergmann?«, frage ich ihn, kaum dass ich vor seinem Schreibtisch zum Stehen gekommen bin. Nur mit Mühe kann ich den Drang unterbinden, mir frische Luft zuzufächeln. Ich hasse dieses Rasierwasser. Er blickt kurz auf, macht wieder eine seiner gruseligen Gesichtsübungen und erklärt knapp: »Gibt keins.«

»Wie das?«, frage ich ebenso knapp. Bei unseren Liebesromanautorinnen bin ich natürlich für die ganzen Presseunterlagen zuständig. Bei der Fantasy-Sparte war das bisher Heidrun, und auch wenn die bisherigen Fotos ihrer Autoren bei mir fast einen Herzstillstand ausgelöst haben (lange Haare, bekiffter Blick, fehlte nur noch die erhobene Keule), gab es immerhin welche. Nur unser Shootingstar ist noch nicht im System.

»Er will nicht.« Wieder eine Grimasse.

»Was?«

»Sich fotografieren lassen.«

Abwehrend hebe ich eine Hand. »Moment«, sage ich. »Wir haben zum ersten Mal die Möglichkeit, mit einem unserer Bücher in allen möglichen Medien vertreten zu sein, und es gibt kein Foto vom Autor?«

Wieder eine Grimasse. Wenn er nicht gleich damit aufhört, haue ich ihm mit irgendetwas auf den Kopf.

»Und die Vita?«, frage ich weiter. Er deutet auf das Buch, das direkt vor ihm auf dem Tisch liegt, als wäre das die Antwort auf meine Frage.

»Da steht keine Vita. Da stehen bloß ein paar allgemeingültige Sätze. Wie alt ist er? Wo ist er geboren? Warum schreibt er? Seit wann schreibt er? Was ist der kleine Mehrwert in seinem Lebenslauf, der ihn noch interessanter macht?«, bombardiere ich Markus mit Fragen.

»Dir ist schon aufgefallen, dass er zuweilen ein wenig schwierig im Umgang ist?« Grimasse. »Ich war mir nicht sicher, ob ich das Lektorat überlebe oder nicht doch vorher mit einem Herzinfarkt unter den Tisch rolle. Da kann ich mich nicht auch noch ums Marketing kümmern.«

»Doch, es ist eure Aufgabe, mir die Fotos und die Vita zur Verfügung zu stellen«, konstatiere ich.

»Na, zum Glück ist das jetzt anders.« Markus atmet tief durch. »Für Tim Bergmann bist du ja jetzt allein zuständig.« Und dann zieht er wieder eine Grimasse, diesmal nach Art des selbstgefälligen Idioten. »Über den Fragebogen hat er übrigens gelacht. Herzhaft«, fügt er noch hinzu und wendet seine Aufmerksamkeit wieder seinem Bildschirm zu. Das Gespräch ist in seinen Augen offenbar beendet.

Der Fragebogen, über den Tim Bergmann so herzlich gelacht haben soll, wurde von mir persönlich entwickelt. Es ist ein guter Fragebogen. Er dient dazu, unsere Autorinnen ein wenig besser kennenzulernen, und beinhaltet ein paar durchaus persönliche Fragen. Bisher haben alle unsere Autorinnen uns gerne mitgeteilt, was für sie den Ausschlag gegeben hat, mit dem Schreiben anzufangen, wie ihre Lieblings-Romanhelden aussehen, ob sie lieber tagsüber oder abends schreiben und welches Getränk sie bevorzugen, wenn sie in die Tasten hauen. Diese Erkenntnisse machen es mir leichter, mit ihnen zu arbeiten, und ich freue mich, wenn ich bei einer Lesung eine Autorin mit ihrem Lieblingstee beglücken kann.

»Wo hast du Tim Bergmann überhaupt her?«, frage ich und lasse mich resigniert auf den Besucherstuhl sinken. Fangen wir mal ganz von vorne an.

»Ein Glücksgriff!« Er grinst, auf einmal völlig grimassenfrei. Dass er das überhaupt kann!

»Er hat drei Romane in einem kleinen Klitschenverlag rausgebracht. Der letzte wurde dann ganz unerwartet für den NOLAD nominiert.« Markus hält kurz inne, um meinen Gesichtsausdruck zu deuten, und ich nicke knapp. Natürlich weiß ich, was der NOLAD ist. Der Integrations-Bambi in der Buchbranche für sonderbare Literatur.

»Tja, und dann habe ich ihn ins Boot geholt.« Mein Kollege produziert wieder eine selbstzufriedene Grimasse, und ich stehe auf und verlasse dieses Büro, um mich auf die Suche nach etwas zu machen, mit dem ich den widerspenstigen Tim Bergmann unter Kontrolle bringen kann. Ich werde fündig. Nachdem ich seinen Vertrag gelesen habe.

Der Tag zieht sich wie ein altes Kaugummi. Gegen sieben beschließe ich, es einfach mal genauso zu machen wie alle anderen: Wenn Feierabend, dann Abflug! Normalerweise kann ich das nicht. Nicht solange noch Dinge auf meinem Schreibtisch liegen, die dringend zu erledigen sind. Auf dem Weg nach Hause ertappe ich mich dabei, wie ich die Begrenzungsposten auf der Stadtautobahn zähle. Zum Glück fällt mir diese erschreckende Verhaltensweise, die immer dann zutage tritt, wenn ich wirklich zu erschöpft bin, um alles unter Kontrolle zu haben, schon bei Pfosten einundzwanzig auf.

Kaum zu Hause angekommen, streife ich mir die Schuhe von den Füßen, putze mir die Zähne, stürze kopfüber ins Bett und schlafe vermutlich noch im selben Moment ein.

Nur um eine knappe Stunde später klitschnass geschwitzt und zitternd wieder aufzuwachen. Bibbernd wälze ich mich aus dem Bett und laufe in die Küche. Dabei mache ich alle Lichter in der Wohnung an. Licht hilft. Und kalte Milch auch. Und der große Heizkörper in der Küche, vor dem ich mich jetzt mit einer Decke niederlasse.

Ich würde alles geben, um diese Träume loszuwerden. Alles.